

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

60. Jahrgang.

Nr. 173.

Neuenbürg, Montag den 3. November

1902.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 20 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 35 J., monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 J. — Einrückungspreis für die 11spaltige Zeile oder deren Raum 10 J., für ausw. Inserate 12 J.

## K. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Handelsregister wurden heute folgende Einträge vollzogen und zwar

A im Einzelfirmenregister:

Zu der Firma **C. Aberle sen. in Wildbad** (Inhaberin Clara Auguste Blumenthal, geb. Aberle daselbst):

Die Inhaberin hat lt. Ehevertrag vom 29. Oktober 1902 mit ihrem Ehemann den Güterstand der allgemeinen Gütergemeinschaft i. S. der §§ 1437 ff. B. G. B. vereinbart, weshalb die zum Gesamtgute der Eheleute nunmehr gehörige Firma hier **gelöscht** wird (s. hienach unter B, Ziff. II.)

B im Gesellschaftsfirmenregister:

Zu der Firma **Dr. Herrlinger's Lungenheilstätte, offene Handelsgesellschaft, Schömberg, O.A. Neuenbürg**:

Die Firma wurde in Folge Erwerbung durch die neugegründete Gesellschaft „Süddeutsche Heilstätte für Lungenkranke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Schömberg“ hier **gelöscht**.

Neu eingetragen wurden folgende Firmen:

I. auf Bl. 163 unter Nr. 63:

**Süddeutsche Heilstätte für Lungenkranke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Schömberg, O.A. Neuenbürg.**

Gesellschaft mit beschränkter Haftung nach den Bestimmungen des Reichsgej. vom 20. Mai 1898 lt. Gesellschaftsvertrag vom 4. Okt. 1902. Gegenstand des Unternehmens ist die Erwerbung und Fortführung der bisher auf Rechnung der offenen Handelsgesellschaft „Dr. Herrlinger's Lungenheilstätte in Schömberg, O.A. Neuenbürg“ unterhaltenen Lungenheilstätte in Schömberg. Das Stammkapital beträgt 350 000 M.

Als Geschäftsführer der Gesellschaft sind bestellt:

1. Dr. med. Karl Ludwig Herrlinger, ärztlicher Leiter der Anstalt,
2. Oskar Haug, Inspektor der Anstalt, und als Stellvertreter:
3. Dr. med. Hugo Schäfer, zweiter Arzt der Anstalt, sämtlich wohnhaft in Schömberg.

Die Dauer der Gesellschaft ist unbeschränkt, sie tritt mit dem 15. Okt. 1902 ins Leben.

Erklärungen, welche namens der Gesellschaft abgegeben werden, bedürfen der Zeichnung zweier Geschäftsführer. Die Stammeinlagen der Gesellschafter erfolgen bis zum Betrag von 40 000 M. in bar; die Einlage der weiteren 310 000 M. erfolgt durch Abrechnung an dem Anteil des Gesellschafters Christian Schill, Bauunternehmers in Wildbad an dem Kaufpreis für die Anstalt samt Zubehörden.

Die Geschäftsführer haben die Versicherung abgegeben, daß die in § 7 Abs. 2 des Reichsgejes vom 20. Mai 1898 bezeichneten Leistungen auf die Stammeinlagen bewirkt sind.

Alle vor dem 15. Oktober 1902 bestehenden Schulden und Guthaben der bisherigen offenen Handelsgesellschaft „Dr. Herrlinger's Lungenheilstätte in Schömberg“ werden von dem Gesellschafter Christian Schill, Bauunternehmer in Wildbad allein übernommen und geregelt.

II. Auf Blatt 167 unter Nr. 64:

**C. Aberle sen., Inhaber: C. Blumenthal in Wildbad. Offene Handelsgesellschaft seit 29. Oktober 1902.**

Gesellschafter sind:

1. der Kaufmann Ernst Blumenthal in Wildbad;
2. dessen Ehefrau Clara, geborene Aberle.

Zur Vertretung der Firma ist jeder der Ehegatten allein befugt. (s. oben A.)

Den 31. Oktober 1902.

Oberamtsrichter

Doderer.

## Gestohlen

wurden schon im Juli d. J. 3 schwere eiserne Ketten, welche oberhalb der Sprosselmühle, Ode. Wildbad, bei der Abzweigung des Fahrwegs von der Hauptstraße gegen Sprossenhaus im Freien lagerten, deren eine ist 4 m lang, hat Haken an jedem Ende, auf welchem die Buchstaben Tk. E. B. Z. R. eingehauen sind. Die andere ist 2 m lang, hat an einem Ende einen Ring, am anderen einen Haken, auf welchem die Buchstaben K. P. B. eingehauen sind. Die dritte ist ca. 1 m lang, hat Haken, bezw. Ring, und auf ersterem wieder die Buchstaben K. P. B. Fahndung und sachdienliche Mitteilungen hieher erbeten.

Neuenbürg, 1. November 1902.

Kgl. Amtsgericht.

Rübling, D.-R.

Forstamt Neuenbürg.

## Verpachtung herrschaftlicher Wiesen.

Am **Mittwoch den 5. November** werden nachstehende Wiesen auf 10 Jahre im öffentlichen Aufsteich verpachtet und zwar:

**vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle:**

das sog. Hagwiesle Parz.-Nr. 181 auf Markung Dennach;

**vormittags 11 Uhr an der Hütte im Kohlrant:**

die Wiesenparzelle Nr. 979, Markung Conweiler, bei der Stähleseeche gelegen. Von den Seelachwiesen auf Markung Feldbrennach:

1484 1486, 1487, 1492 und 1493

Parz.-Nr. 1. 2. 3. 4. 1488 1. 2. 3.

Parz.-Nr. 392 der Markung Neujah: Viehtrieb am Holzberg;

**nachmittags 1 Uhr auf der Gnadmühle:**

die auf Markung Dobel gelegenen Parzellen Nr. 758 und 759 im Mannabachthale und im Enzthal gelegenen neu angekauften Parzellen Nr. 262, 267 und 268 der Markung Dennach.

Forstamt Neuenbürg.

## Stammholz-Submissions-Verkauf

aus Abt. Hohriß, Dennacherberg, Rutsch und von der Weglinie des Dennacher Fuhwegs zur Bahnhstation Rothenbach:

Nadelholz: 518 St. Langholz mit Fm.: 349 I., 123 II., 101 III., 105 IV. und 12 V. Ml.;

134 St. Sägholz mit Fm.: 159 I., 12 II. u. 37 III. Ml.

Eichen: 5 St. mit Fm.: 433 III. und 0,78 IV. Ml.

Das Holz ist fast durchweg angerückt und lagert 1/2 bis 2 1/2 km von der Station Rothenbach. Die Offerte sind in ganzen und Zehntelprozenten der Taxpreise auf die einzelnen Lose unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“ bis spätestens

**Montag den 10. November d. J., vormittags 10 Uhr** beim

Forstamt einzureichen, um welche Zeit auf der Forstamtskanzlei die Eröffnungsverhandlung stattfindet. Bedingte Offerte werden nicht berücksichtigt. Losverzeichnisse und Offertformulare sind beim Forstamt erhältlich.

Forstamt Herrenalb  
Amtmannsbezirk Dobel.

## Brennholz-Verkauf.

Am **Mittwoch den 5. November**,  
**vormittags 11 Uhr**

kommen auf dem Rathaus in Dobel zum Verkauf aus Staatswald Unt. Roßberg:

Nm.: 16 Langholz- u. 43 Nadelholz-Andruck.

Forstamt-Wildbad.

## Schutzhütten-Accord.

Am **Donnerstag den 6. November**,  
**morgens 8 Uhr**

wird die Herstellung einer Pflanzschutzhütte in Abteilung Rottannenbusch II. 12 auf der Forstamtskanzlei im Submissionsweg vergeben. Eben-

da liegen Ueberschlag und Bedingungen zur Einsicht auf.

Die Offerte sind bis dahin geschlossen mit der Aufschrift „Schutzhütte“ zu übergeben.

Forstbezirk Calmbach.

## Stammholz-Verkauf

am **Mittwoch den 12. Nov.**, vorm.

10 1/2 Uhr in Calmbach, Rathaus: Scheidholz aus Staatswaldungen des ganzen Forstbezirks: Tannen-

langholz: 689 Stück mit 133 Fm. I., 154 II., 168 III., 200 IV., 5 V. Ml.;

Tannensägholz: 252 Stück mit 79 Fm. I., 40 II., 57 III. Ml.

Wildbad.

## Kalkstein-Lieferung.

Zur Straßenbeschotterung sind hier **72 cbm Kalksteine**

erforderlich. Offerte auf Lieferung derselben franko Station Wildbad werden innerhalb 8 Tagen anher erbeten.

Den 1. November 1902.

Stadtpflege.

## Alle 1862er,

welche ihren **40. Geburtstag** in üblicher Weise zu feiern wünschen, sind hiemit auf

**Samstag den 8. ds.**

in das Gasthaus z. „Windhof“ in Neuenbürg

und auf **Sonntag den 9. ds.**

in das Gasthaus zum „Läsen“ in Baldrennach freundlichst eingeladen von mehreren Altersgenossen.

## Reiszeuge

bester Qualität, in schöner Auswahl bei

G. Mech.





# Wichtig für alle Besucher der Düsseldorfer Ausstellung!

Wenn Sie im Kaffeehaus „Zur schönen Aussicht“ waren, so werden Sie sich erinnern, daß dort der Kaffee ausgezeichnet schmeckte; es wurden oft bis 7000 Portionen an einem Tage abgegeben! — Der Kaffee bestand aus einer Mischung von halb Bohnenkaffee und halb Rathreiner's Malzkaffee! — Verwenden Sie auch zu Hause die gleiche Mischung, sie ist vorzüglich und sehr bekömmlich!

## Sägemeister gesucht.

Von einem größeren Sägewerk in einer Stadt Badens wird zum Eintritt für 1. Januar oder später ein erfahrener und zuverlässiger Sägemeister oder Werkführer gesucht. Derselbe muß im Holzeinteilen durchaus bewandert sein, gute technische Kenntnisse besitzen und Reparaturen selbständig ausführen können.

Es wird nur auf einen Mann geachtet Alters reflektiert, der sich über seine Thätigkeit und Erfolge durch Zeugnisse ausweisen kann.

Gesuche mit Zeugnisabschriften und Referenzen zu richten unter Z 63282 b an Haasonstein & Vogler A.-G., Karlsruhe.

## Stangen-Gesuch.

Zwei Zweispännerfahren Stangen zu Baumstüdel passend, werden zu kaufen gesucht von

**Gustav May, Zimmermeister, Durlach.**

Das anerkannt beste **Milch- und Mastpulver** f. Rindvieh, Schweine, Schafe u. s. w. ist

## „Bauernfreunde.“

Von Th. Käufer in Regensburg Die Niederlage für Wildbad und den Bezirk empfiehlt

**Ghr. Schmid, Feilenhauer, Wildbad.**

## Musterhefte

für Fortbildungsschulen, wie solche im Schulinspektionsbezirk vorgeschrieben, empfiehlt **C. Meeh.**

**Wildbad.**  
Schwarze hiemit jedermann meiner Frau **Magdalene Höll**, irgend etwas zu geben, da ich von heute ab keinerlei Zahlung, sei es für Waren oder bares Geld, mehr für sie leiste.  
**Bahnwärter Höll.**

## Kaffee-Abschlag

nur in Holland!  
**Holland.-Compagnie**  
für Java-Kaffee-Export  
Maastricht P 149 Holland  
versendet Postcolli von 10 Pfd. echten, garantiert feinsten, frisch gebrannten  
**Holland. Java-Kaffee**  
gegen Nachnahme von Mk. 9 verzollt franco in's Haus.  
N.B. In Deutschland ist der Ladenpreis für gleiche Qualität mindestens Mk. 1.40 per Pfund.

## Es gibt nichts Besseres

gegen jeden Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verfallung, Influenza, auch Krampfhusten u. als

## Carl Nilp's allein echte

## Spitzwegerich-Brustbonbons.

Nur echt in Paketen à 10 und 20 mit dem Namen Carl Nilp zu haben Neuenbürg bei: **C. Sägen-Rein Nachf., Felix Hall;** Dabei: **Gottfried König, Gemeindepfleger; Herrenald bei: B. Broß, Cond.; Lössenau, C. F. Schweileri.**

## Nürnberg Spielwaren!

**Puppen!** Schiffsbaum-Fertigkeiten!  
Neuheiten in 10 und 50 „Artikeln. Preisliste 149 nur für Wiederverkauf. **Friedr. Ganzenmüller in Nürnberg.**

## Deutsches Reich.

Berlin. Von allen Seiten wird jetzt bestätigt, daß die Aussichten auf eine Verständigung zwischen der Reichstagsmehrheit und den verbündeten Regierungen über die Zolltarifvorlage in den letzten Tagen sich wesentlich verbessert haben. Jedenfalls liegt kein Grund vor, wegen der Ablehnung einiger agrarischer Zollpositionen der Tarifvorlage bei der zweiten Lesung im Reichstage die Flinte ins Korn zu werfen. Wie die Dinge heute liegen, wird man mit lebhafter Befriedigung anerkennen müssen, daß die ruhige Ausdauer des Reichskanzlers auf der bisherigen Bahn, unbeirrt durch die lärmenden Forderungen einer Reichstags-Auflösung oder schleunigen Zurückziehung der Vorlage sich als die einzig richtige Taktik erwiesen hat.

Berlin, 1. Novbr. Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Das Zustandekommen des Zolltarifs wird, wie wir zuverlässig mitteilen können, in den maßgebenden Kreisen des Zentrums nunmehr als gesichert angesehen.

Ueber die Fleischnot sprach sich der Landwirtschaftsminister von Boddieleski dem Vorsitzenden des deutschen Fleischerverbands, Max-Frankfurt a. M., in einer gestrigen Audienz gegenüber dahin aus, daß die deutsche Landwirtschaft im Stande sei, den Bedarf an Vieh, insbesondere an Schweinen in kürzester Zeit zu decken, da ein erheblicher Preissturz bereits in den nächsten Monaten zu erwarten sei. Die gegenwärtigen hohen Viehpreise dürften auf die Dauer nicht fortbestehen.

Nachdem die preussische Staatsbahnbahn-Verwaltung erst kürzlich die Beschaffung von 416 Lokomotiven eingeleitet hatte, hat sie jetzt Aufträge zur Lieferung von 681 Personen- und 5000 Güterwagen erteilt. Die Lokomotiv- und Wagen-Bauanstalten sind dadurch bis Mitte November nächsten Jahres mit Aufträgen besetzt.

Zur Neuregelung des Versicherungs-Wezens wird aus Berlin gemeldet, daß im Reichs-Justizamt ein Entwurf über den Versicherungs-Antrag ausgearbeitet worden ist, zu dessen Durchberatung im Sommer Sachverständige aller Branchen herangezogen worden sind. Dieser Entwurf soll gegen Ende November zur Publikation gelangen und damit der öffentlichen Kritik unterbreitet werden.

Herr Spahn im Zylinder. „Schön ist ein Zylinderhut — Wenn man ihn besitzen thut!“ singt der unvergleichliche Wilhelm Busch. Der Zentrumsabgeordnete Spahn besitzt diese schmül-

rende Kopfbedeckung, aber er zieht in der Regel einen weichen Filzhut vor. Als er am Freitag nun plötzlich im Zylinder im Reichstage erschien, gebar die gespannte Lage — oder heißt es gewöhnliche Lage? — sofort die merkwürdigsten Kombinationen. Es wurde erzählt, Herr Spahn wäre beim Reichskanzler gewesen, um mit ihm ein Kompromiß in der Zollfrage zu vereinbaren. Die katholische „Germania“ muß Näheres darum wissen, denn sie macht in ihrer neuesten Nummer allerhand geheimnisvolle Andeutungen. Zunächst freigt der Bund der Landwirte etwas ab, dem „de Renommisterei“ vorgeworfen wird. Das Zentrum renommiert nicht, es handelt, und zwar, wie Jedermann weiß, meist mit Profit. Die „Deutsche Tageszeitung“ giebt sich den Anschein, fest zu bleiben, stimmt aber doch ihren Ton merklich herab. Gelingt es nicht, so schreibt das agrarische Blatt, die landwirtschaftlichen Forderungen so zu berücksichtigen, wie es vom Standpunkt der Landwirtschaft notwendig erscheint, dann müßte die Gleichberechtigung von Landwirtschaft und Industrie durch Herabsetzung der Industriezölle herbeigeführt werden. Soll das heißen, daß, wenn die für die Landwirtschaft wichtigen Industriezölle (künstliche Düngemittel, Maschinen u. dergl.) herabgesetzt werden, auch der Bund der Landwirte für die Getreidezölle der Regierungsvorlage stimmen wird? Vor ein paar Tagen lautete die Lesart noch bedeutend anders! Es wird also nicht so schlimm werden, der Zentrumsabgeordnete Spahn rettet die Situation und damit — wenn die Obstruktion ihm nicht doch noch einen Strich durch die Rechnung macht — den gemäßigten schützöllnerischen Charakter der neuen Zollgesetzgebung. In ähnlichen Krisen wird man, wenn alles von „schwebender Bein“ ergriffen ist, das Auge auf Herrn Spahn richten und alsbald beruhigt feststellen können: „Fürchtet nichts, Ihr Kinder, Spahn trägt den Zylinder!“

## Württemberg.

Seine Majestät der König hat den Landgerichtsrat Lempp in Ulm (früher Amtsrichter in Neuenbürg) zum Landgerichtsdirektor ernannt.

Der „Südd. Reichskorrespondenz“ wird aus Stuttgart geschrieben: „Es ist nicht uninteressant, zu verfolgen, wie die Wahlmiederlage in der volksparteilichen Presse Betrachtungen zeitigt, die auf eine herbe Kritik des allgemeinen Wahlrechts hinauslaufen. Am weitesten darin geht der Göppinger „Hohenstaufen“. Dieses Blatt zählt seine eigenen Parteigenossen zu den „älteren

Parteien, die unaufhaltbar abbröckeln.“ Der große Teil der Wähler empfindet und urteilt nicht in erster Linie nach klaren Erkenntnisgründen, sondern nach Stimmungen und Instinkten. Der wird gewählt, der am entschiedensten zu helfen verspricht. Kommen dann die radikalen Parteien zur verantwortlichen parlamentarischen Mitarbeit, so müssen sie mit den Verhältnissen rechnen und Konzessionen machen. Erreichen sie nicht, was der Wähler erwartet hatte, so wendet er sich ab und probiert's mit einer radikaleren Partei, für die inzwischen die Entwicklung gesorgt hat. So wiederholt sich der Kreislauf ohne Ende.“ Augenscheinlich war sich der „Hohenstaufen“ genau bewußt, daß er damit den Lebenslauf seiner eigenen Partei getreu, wiewohl nicht gerade schmeichelhaft schildere. Auch die „Ulmer Zig.“ behandelt die Partei jetzt als eine Mittelpartei und klagt über die Radikalisierung des Volkes nach rechts und links.“ Es ist eine alte Erfahrung.“ schreibt dieses zweitgrößte demokratische Blatt des Landes, „daß Leute, denen es schwer ist, den Zusammenhang der Dinge zu verfolgen, es am liebsten mit demjenigen halten, der ihnen die meisten Hoffnungen macht. Zu prüfen, ob diese Versprechungen sich auch einlösen lassen, sind die wenigsten in der Lage. Soweit sie es aber sind, wird ihr Urteil von der Aussicht auf materiellen Gewinn verwirrt.“ Die „Heilbronner Zig.“ spricht gleichfalls davon, daß die Wähler am liebsten auf diejenigen hören, die ihnen goldene Berge versprechen, und sie giebt gleich auch die Eroberung des Heilbronner Mandats im Jahre 1895 durch die Volkspartei als eine politische Errungenschaft preis, indem sie dieselbe geringfügig auf einen „glücklichen Zufall“ zurückführt.

Stuttgart, 1. Nov. Die Gemeinde-Verwaltung hat vor einiger Zeit beschlossen, nach dem Vorgang anderer größerer Städte, auf dem alten Postplatz eine unterirdische Bedürfnisanstalt zu erstellen. Zur Zeit werden im Tiefbauamt Pläne zu einer solchen Anstalt ausgearbeitet.

Stuttgart, 1. Nov. Die Weinlese ist im Stuttgarter Thal noch stark im Gange. Bis jetzt sind in der städtischen Kelter erst etwa 400 Hektoliter Wein gewonnen worden. Nach übereinstimmenden Angaben schlägt die Quantität fast überall vor. Verkäufe sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Kirchheim u. T., 1. November. Seine Majestät der König hat bei seinem Besuch der hiesigen Bezirksgewerbeausstellung an der von Tapezier und Dekorateur Friedrich Wiedenhöfer hier im Schloß ausgestellten Plüschgarnitur so



# lung!

zeichnet schmecte;  
on halb Bohnen-  
sehr bekömmlich!

## his Besseres

en, Heiserkeit, Ra-  
mung, Influenza,  
stößen u. als

allein  
echte

egerich-

## onbons.

eten à 10 und 20  
Carl Mill zu haben  
ei; G. Sägen-  
Felix Nalt;  
ied König, Ge-  
Herrenalb bei:  
nd.; Vossena,  
ert.

## Spielwaren!

Schrisbaum-  
Fertigerungen!

und 50 Artikel.

für Wiederverkauf.

üller in Nürnberg.

abbröckeln." Der

findet und urteilt

Erkenntnisgründen,

nd Instinkt. Der

lebensten zu helfen

radikalen Parteien

arischen Mitarbeit,

üssen rechnen und

en sie nicht, was

wendet er sich ab

aleren Partei, für

erjorgt hat. So

e Ende." Augen-

genstaufen" genau

Lebenslauf seiner

wohl nicht gerade

die „Ulmer Jtg.“

eine Mittelpartei

erung des Volkes

ist eine alte Er-

dröhte demokratische

denen es schwer

inge zu verfolgen,

halten, der ihnen

Zu prüfen, ob

h einlösen lassen,

e. Soweit sie es

der Aussicht auf

Die Heilbronner

daß die Wähler

die ihnen goldene

ht gleich auch die

landrats im Jahre

als eine politische

ie dieselbe gering-

zufall" zurückführt.

ie Gemeinde-Ber-

beschlossen, nach

Städte, auf dem

sehr Gefallen gefunden, daß dem Ansteller der hohe Auftrag zur Fertigung einer solchen Garnitur für das königliche Schloß nach Stuttgart zu Teil geworden ist. Das Werk, welches im Empiristil gehalten ist, ist eine hervorragende Leistung auf dem Gebiet der Tapezierarbeit und ist seit einigen Tagen im Schaufenster des Benannten zur Besichtigung ausgestellt.

Heilbronn, 1. Nov. Wie bekannt, haben die im Gewerbebankprozeß zu Zuchthausstrafe verurteilten Angeklagten Keeser und Krug Bittgesuche auf Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe beim Justizministerium einreichen lassen. Dem Vernehmen nach hat letzteres sich nicht entschließen können, die Gesuche zu befürworten. Keeser und Krug haben somit ihre Zuchthausstrafe zu verbüßen. (S. W.)

Ludwigsburg, 1. Nov. Heute vormittag ist der erste von den 3 Heilbronner Gewerbebankbeamten, Prokurist Krug, welche am 11. Okt. d. J. vor dem Schwurgericht Heilbronn verurteilt worden sind, mittels Gefangenentransports in das Zuchthaus dahier eingeliefert worden.

Ludwigsburg, 2. Novbr. Der zweite Direktor der früheren Heilbronner Gewerbebank, Keeser, ist gestern, nachdem ein Gnadengesuch abschlägig beschieden worden war, im hiesigen Zuchthaus zur Abbüßung seiner Strafe eingeliefert worden.

Vom Stromberg, 31. Okt. Die Wildschweine im Stromberg haben sich so vermehrt, daß ihre Zahl jetzt auf 200 geschätzt wird. Demgegenüber kommt die äußerst geringe Zahl der bis jetzt erlegten Stücke kaum in Betracht und es ist nicht abzusehen, wie die Sache noch verlaufen wird, wenn nicht ernstlichere Maßregeln gegen diese Landplage ergriffen werden. Vorläufig handelt es sich noch um die Beschädigung von Sachen durch die Wildschweine, es kann aber noch soweit kommen, daß Menschen von diesen zeitweise sehr gefährlichen Tieren angefallen und unsere Wälder unsicher werden. Es ist ein Wunder, daß noch kein solcher Unglücksfall vorgekommen ist. Ein Wagen voll Papier und Tinte ist freilich in der Sache schon verschrieben worden, aber darum bekümmert sich wenig, was eine richtige Sau ist. Wie von in der Wildschweinjagd erfahrenen Jägern mitgeteilt wird, soll bloß die Jagd mit Haprüden zu einem Erfolg führen. Die Redaktionszeitung beleuchtet im Anschluß an diese Mitteilungen die einschlägigen rechtlichen Fragen. Die Frage, wer den Wildschaden zu ersetzen hat, gewinnt neuerdings durch den in Weinbergen verursachten Schaden wieder erhöhte Bedeutung. Es scheint im allgemeinen angenommen zu werden, daß eben die Jagdpächter den Schaden zu vergüten haben. Das erscheint aber keineswegs als so sicher feststehend. Es kommen hier verschiedene Umstände in Betracht, so daß die Sache nicht so einfach zu entscheiden ist. Nach dem bürgerlichen Gesetzbuch hat den Wildschaden der Jagdpächter zu ersetzen. Das sind in Württemberg in der Hauptsache die Gemeinden, welche an Stelle der einzelnen Grundbesitzer die Jagd ausüben. Die Jagdpächter können aber wohl mit Recht geltend machen, daß sie bei Uebernahme des Wildschadens nur an das in unseren Waldungen gewöhnliche Wild: Rehe, Hasen, Füchse, Fasanen, Dachs etc., gedacht haben, nicht aber an Schwarzwild, das seit 100 Jahren im Stromberg nicht vorgekommen sei; wenn zur Zeit des Abschlusses der Verträge solches Wild vorhanden gewesen wäre, so hätten sie sich gehütet, eine Verpflichtung von so bedeutender Tragweite einzugehen.

Tübingen, 26. Oktober. (Aufnahme von Kranken in die Universitätsklinik.) Die betreffenden Bestimmungen haben nach einer Bekanntgabe im R. Württ. Landeskalender für 1903 in einigen wesentlichen Punkten eine Aenderung erfahren. So sollen unentgeltliche Aufnahme und Verpflegung künftig regelmäßig nur noch solche wirklich bedürftige Personen finden, welche württ. Staatsangehörige sind. Der niedrigste Verpflegungskostenertrag ist von 1 M. auf 1 M. 20 J für den Tag erhöht worden. Diesen Betrag haben diejenigen Kranken zu bezahlen, welche ein Bedürftigkeitszeugnis nicht vorlegen, sofern sie nicht ein eigenes Zimmer für sich beanspruchen, ferner alle Nichtwürttemberger und die Mit-

glieder von Krankenkassen. Wird ein eigenes Zimmer beansprucht, so sind für Verpflegung statt seitheriger 3 bis 6 M. künftig in der Regel 4 bis 6 M. zu bezahlen. Studierende werden gegen einen Satz von täglich 2 M. verpflegt, größere Ausnützung der für einzelne Staatsanstalten vorhandenen besonderen Einnahmequellen ist ohne Zweifel, zum Teil wenigstens, auf die weniger günstige Finanzlage des Staats zurückzuführen. Es sei bei dieser Gelegenheit dem Bedauern Ausdruck gegeben, das unsere Landesuniversität nicht, wie dies wohl anderwärts mehr und mehr geschieht, durch größere freiwillige Zuwendungen von Privaten in den Stand gesetzt wird, ihre vielen Institute oder wenigstens einzelne derselben zum Wohle des ganzen Landes reicher auszustatten und allgemeiner zugänglich zu machen.

Wochenbericht der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart am 1. Novbr. 1902. Angebote liegen bei uns vor: in Tafelbirnen aus Tübingen; in Tafeläpfel aus Unterlenningen, Rössmühl, Berg bei Frettrichshausen, Angelfingen, Rurtshardt, Rommelshausen, Höhenader bei Waiblingen, Tübingen, Gemeinde Reuthausen O.R. Urach; in Quitten aus Tübingen; in Zwetschgen zum Brennen aus Dornstetten; in Rüssen aus Berg; in Hagenbutten aus Laudenbach, Kuppingen; in Schlehen aus Laudenbach. Nachfragen liegen vor: in Tafeläpfel, Tafelbirnen, Mostäpfel, Wacholderbeeren und Schlehen z. Brennen. Stuttgart (Engros-Markt bei der Markthalle am 1. Nov.): Tafeläpfel 8-12 J, Tafelbirnen 7-18 J, Zwetschgen 7-18 J, Pfirsiche 10-20 J, Quitten 20-22 J, Nüsse 30-45 J, Hagenbutten 25 J per Pfund. — Zufuhr genügend, Verkauf lebhaft. Mostobstmarkt (Wilhelmsplatz): Zufuhr 1500 Jtr., M. 6.-6.00.

### Unterhaltender Teil.

#### Der Nebel größtes ist die Schuld.

Nach den Erinnerungen eines Vagno-Direktors.  
Schweigend ließ ich ihn herankommen, um sein Anliegen zu hören.

„Sei mir willkommen,“ begrüßte er mich, „Du mußt ein schlechtes Gedächtnis haben, daß Du Deine besten Freunde so leicht vergißst!“

„Ich entsinne mich in der That nicht, Sie jemals gekannt zu haben!“ bemerkte ich.

„Nun, so will ich ein wenig nachhelfen. Denke an Ponza, wo wir in brüderlicher Eintracht beide Steine larrten, während unsere Aufseher klug schwapten. He? Erkennst Du mich jetzt?“

„Wohl, Du bist Nr. 64!“ verjegte ich gedrückt. Die neue Bekanntschaft hatte mich nicht gerade angenehm berührt. Indessen ich mußte gute Miene zum bösen Spiel machen.

„Wie geht es Dir? Du kommst mir vor wie ein Hungerleider, der seit 8 Tagen schon nichts mehr genossen hat!“ höhnte er, mich aufmerksam mustern.

„Schlecht . . . sehr schlecht,“ erwiderte ich, ich hungere in der That. Mir gebriecht es am Notwendigsten.“

„Va bene das ist Deine eigene Schuld. Ich kann sagen, daß ich mit meinem Geschick recht zufrieden bin, denn ich habe Arbeit in Menge und verdiene Geld wie Heu!“

„Ich nicht, obgleich ich mich wochenlang nach Beschäftigung umgethan habe.“

Er lachte laut auf. „Thor, der Du bist!“ rief er, „meinst Du, daß ich gewillt bin, mich für andere Leute zu quälen? Hahaha! Das sollte mir gerade fehlen. Wenn ich arbeite, so geschieht es auf eigene Rechnung, nicht auf fremde. Verstehst Du?“

Ich muß das verneinen.

„Nun, so will ich Dir's erklären,“ fuhr er fort. „Seit ich heimlich aus Ponza entwichen bin, nähre ich mich redlich, indem ich vermögenden Leuten ab und zu einen Besuch abstatte und ihre Kassen ein wenig erleichtere. Wie wäre es, wenn Du mein Kompagnon würdest?“

„Nie und nimmermehr!“ verjegte ich bestimmt.

„Va bene! Dann ist es Deine Schuld, wenn Du zu Grunde gehst. Meinst Du, daß die ehrlichen Leute Dir helfen werden, wenn Du sie um Brot bittest? Sie geben Dir nicht einmal Arbeit, die sie doch selbst den Tieren bewilligen. Und diesen ehrlichen Menschen hindern, diesen reißenden Wölfen im Schafsgewande zu Liebe willst Du meine wohlge-meinten Vorschläge von der Hand weisen? O Du Narr!“

„Ich will lieber darben, als zum Verbrecher werden,“ bemerkte ich.

„Ich meine, daß brauchst Du nicht erst zu werden, Du bist es nachgerade genug! Spiele nur nicht die verschämte Unschuld. Ich dachte, Du wüßtest, was man Dir in die Papiere geschrieben hat!“

Er hatte nicht so ganz Unrecht. Er bot mir die Hand zu gemeinsamem Erwerb, mich hungerte entseßlich. In seiner Tasche hörte ich den berückenden Klang der Geldstücke. Mir blieb kaum eine Wahl. Wenn ich seinen Vorschlägen nachgab, dann war meine Not zu Ende. Ich konnte mir Kleider kaufen, mich sättigen und brauchte nicht mehr zu betteln. Auch hatte ich die Aussicht, in kurzer Zeit ein kleines Vermögen zu erwerben und durft also darauf rechnen, meine Tochter später im Auslande aufsuchen zu können.

Mein Gewissen beugte sich, wenn auch widerstrebend, vor der Macht des Goldes. Not und Sorge thaten das Ihrige.

„Was verlangst Du von mir? fragte ich nach einigem Bestimmen.“

„Daß Du mich sofort begleitest,“ erwiderte er. „Ich habe einen trefflichen Plan eronnen, der — wenn er klug durchgeführt wird — ein hübsches Stümchen abwerfen muß. Es handelt sich um einen Einbruch in einer Villa unweit der Frista. Dort wohnt eine reiche Dame, eine Engländerin, die heute mehrere tausend Lire bei der Bank erhoben hat. Sie selbst wird sich leicht einschüchtern lassen. Doch sie hat zwei Diener, handfeste Gesellen, die im Seitengebäude schlafen. Wenn sie aufwachen, dann ist die Sache verfehlt. Sie dürfen auf keinen Fall etwas hören. Du hast doch ein Messer, um die Alte nötigenfalls ins Jenseits zu schicken? Wenn sie schreit, dann stichst Du sie nieder!“

Ich wagte nicht, ihm zu widersprechen.

„Wenn wir damit fertig sind, dann essen wir im Kaffee Allegria zu Mittag,“ bemerkte er noch, bevor wir uns an die Arbeit machten.

Wir schlichen die Mergellina entlang nach dem Leonebrunnen, wo ich meinen Durst stillte, und besanden uns in einer halben Stunde vor der Villa. Wenngleich es kaum 11 Uhr war, mußten ihre Insassen doch schon schlafen, denn es brannte nirgends mehr ein Licht.

Mein Gefährte trug mir auf, das hohe Eisengitter zu ersteigen und behutsam eine Scheibe einzudrücken. So sollte ich ins Innere des Hauses zu gelangen suchen und dort einen Schreibtisch erbrechen, in welchem das Geld lag. Er erbot sich, draußen Wache zu halten.

Wie eine Maschine, die keinen Willen mehr hat, folgte ich seinen Anordnungen. Der Einbruch gelang anfangs besser, als ich mir eingebildet hatte. Ich stieg durch das Fenster ins Zimmer und wollte eben die nächste Thür passieren, als mich ein furchtbarer Schrei aufschreckte.

„Zu Hülfe! . . . Mörder! Diebe! . . . Zu Hülfe!“ hörte ich eine weibliche Stimme rufen. Der Schrei kam aus einem großen Himmelbett, das im Hintergrunde des Gemachs stand. Krampfhaft zuckte meine Hand nach dem Stillet. Gedanken schnell warf ich mich auf das Bett, um die Alte stumm zu machen. Ich sah sie bei der Schulter, hielt sie einen Moment fest und stieß ihr das Eisen in den nackten Hals. Dann wirgte ich sie vollends zu Tode.

Der Mord hatte mich um meine Besinnung gebracht. Anstatt schleunigst zu fliehen, vermeinte ich, mein Werk ungestört vollenden zu können und zündete eine Kerze an, die auf dem Nachtschisch stand. Daß es im Hause bereits lebendig ward, hörte ich eben so wenig, als das Warnungssignal, das mein Genosse mehrfach wiederholte.

Bevor ich mich an den Schreibtisch machte, besah ich noch mein Opfer. Wie erschraf ich, als ich bemerkte, daß ich nicht die alte Dame, sondern ein junges Mädchen ermordet hatte! Mich überlief ein kalter Schauer. Ich wollte mich eben wegwenden, da fiel mein Blick auf ein Amulett, das an ihrem Halse hing.

Meine Haare sträubten sich . . . meine Knie schlotterten.

Zitternd griff ich darnach. Ich wandte es um, so daß der Kerzenschein auf die Aufschrift fiel.





Wie von einer Natter gebissen, taumelte ich zurück.

Die Inschrift lautete:

„Stella Magno  
20. marzo 1873.“

Ich hatte meine eigene Tochter ermordet! Wie vom Blitz niedergeschmettert, stürzte ich vor ihrer Leiche zusammen. Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich im Kerker.

Das ist alles! schloß er und sah gleichmütig vor sich hin, als sei nichts geschehen.

Die Art und Weise seiner Darstellung, die Ruhe, mit der er erzählte, die Nebenumstände die er mit so großer Sicherheit schilderte, und endlich der tragische Ausgang hatten auf mich einen Eindruck gemacht, den ich nie verwirren werde.

Der Mensch erschien mir wie eine lebende Anklage gegen unsere heutigen Gesetze. Wir schließen Verbrecher ins Zuchthaus ein, lassen sie ihre Strafe abbüßen und stoßen sie dann hilflos hinaus in die weite Welt, in welcher sie über kurz oder lang von neuem Schiffbruch leiden müssen. Wir wollen sie bessern und überliefern sie erst recht der Verzweiflung, dem Laster, dem Verbrechen.

„Führen Sie ihn in seine Zelle!“ wandte ich mich an den Aufseher und war froh, als ich wieder allein war.

Noch an demselben Tage erschien der Anstaltsarzt in meinem Bureau.

„Der Mörder Magno,“ meldete er, „ist von unheilbarer Tobjucht befallen. Ich mußte ihm die Zwangsjacke anlegen lassen, damit er sich nicht selbst entleibe, doch die Natur ist ihm so eben zuvorgekommen.“

„Er ist tot?“

„Ja, mit dem Worte „Stella“ auf den Lippen ist er verschieden!“

An dem Doppelmörder Magno verlor meine Anstalt einen Verbrechertypus, der unseren Legislatoren genug zu denken geben dürfte.

**Vermischtes.**

An die Mütter. Eine planmäßige Abhärtung von Jugend an ist gewiß empfehlenswert und das ängstliche Verzärteln der Kinder oft eine ernste Ursache ihrer Erkrankung. Aber niemals darf dieses Abhärten in unvernünftige Formen ausarten, wie dies gegenwärtig die Mode, diese schadenfrohe Herrscherin selbst auf dem Gebiet der Kinderkleidung, zu fordern scheint. Würde man von einer Mutter verlangen, daß sie ihr Kind bei kaltem Wetter in ungeheiztem Zimmer kalt waschen soll, so würde sie eine solche Zumutung entschieden zurückweisen. Die Kleinen aber mit nackten Beinen selbst an kalten, regnerischen Herbsttagen herumlaufen zu lassen, daran stößt sich die moderne Mutter nicht und ist sogar hinterher noch erstaunt, wenn ihr Liebling eine solche Thorheit mit einer Erkältung büßen muß. Die Kleidung ist dazu da, die Temperaturunterschiede in ihrem Einfluß auf den Körper auszugleichen, und ganz besonders muß dieser Grundsatz bei dem Kinde Beachtung finden, welches bei seinem schwächeren Organismus eine geringere Widerstandsfähigkeit für die Erkältungsurachen in seiner Umgebung hat. Es ist daher auch eine Irrlehre, wenn von einzelnen das Herumlaufen mit nackten Beinen selbst an windigen, kalten Tagen zur Entschuldigung dieser törichtigen Mode als eine empfehlenswerte Abhärtung bezeichnet wird. Bei der Gelegenheit wollen wir noch an eine andere Unsitte erinnern. Viele Frauen können es nicht unterlassen, Kinder aus ihrem Bekanntenkreise oder selbst fremde Kinder, die sie irgendwo treffen und an denen sie Wohlgefallen finden, zu küssen. Nicht unmöglich ist es, daß, wenn ein solcher Kuß direkt auf den Mund des Kleinen gedrückt wird, er in den kleinen Mund Krankheitserreger bringt, die für den Erwachsenen bei seiner größeren Widerstandsfähigkeit belanglos sind, die aber bei dem Kinde Krankheiten, besonders des Rachens, hervorrufen können. Aber auch das Küssen des Gesichtes ist von dem Standpunkt einer absoluten Keilichkeit zu verwerfen. Unbedingt sollten die Mütter streng darauf achten und die Wärterinnen ihrer Kinder anhalten, daß die Kleinen von unberechtigten Küssen unverständiger Erwachsener verschont bleiben.

(Ein „Uebertwirt“ in München) erläßt folgende Annonce: „Da es mir infolge der hohen Fleischpreise nicht möglich ist, mit der Konkurrenz Schritt zu halten, mache ich hiermit bekannt, daß ich meinen wertvollen Gästen gerne gestatte, ihr Frühstück, Mittag- und Abendbrot mitzubringen und ich das nötige Geschirr und Menage frei zur Verfügung stelle. In der Voraussetzung, daß diese meine neueste Einrichtung den Beifall des Publikums findet, bitte ich um recht zahlreichen Besuch. N.N.“

(Der Gerichtsdienner als Hochtourist.) Wie die Bohemia mitteilt, hatte vor kurzem der Gerichtsdienner von Taxenbach in Binnzau eine schwierige Aufgabe zu lösen; er mußte nämlich einem Angestellten des Zittelhanjes auf dem hohen Sonnblick (3106 m) eine Zustellung überbringen. Der rüstige Mann machte sich auf den Weg und konnte schon nach 14 Stunden sich seines mühsamen Auftrages entledigen, für den ihm eine Entschädigung von — sage und schreibe — 34 Heller zu teil werden sollte. Das ist nämlich der Tariffatz, der allerdings nur mit der Entfernung und nicht mit der Höhendifferenz rechnet. Hoffentlich hat der Mann im Sonnblick-Hause, sich der nötigen Sparsamkeit beflissen, denn sonst wäre er dort, wo die Flasche Bier 1 Krone 60 Heller kostet, sicher mit seinem Verdienste nicht ausgekommen.

(Der neueste „grobe Unfug.“) Das Aufspringen auf einen elektrischen Straßenbahnwagen während der Fahrt wird im Großherzogtum Baden neuerdings als grober Unfug angesehen und demgemäß bestraft. So hatte der Kaufmann Adler aus Frankfurt a. M. gelegentlich seiner Anwesenheit in Mannheim dem obigen Verbot zuwidergehandelt, weshalb er seitens des dortigen Bezirksamtes ein Strafmandat in Höhe von 10 Mark eventuell einen Tag Haft zugestellt erhielt. Er beantragte richterliche Entscheidung, doch wies ihn jetzt das Schöffengericht mit seinem Einsprache kostenpflichtig ab.

Ein Professor der Medizin ging in Urlaub. Er überließ die Klinik seinem Assistenten und schärfte ihm ein, möglichst viele Patienten zu behandeln und nicht zu wenig zu verlangen. Beim Abschied sagte er noch so etwas von erkenntlich sein, oder so ähnlich. Man konnte es in der Eile nicht deutlich verstehen. Bald darauf operierte der Assistent eine vornehme Dame und verlangte 400 M. Da die schwierige Operation glücklich verlaufen war, bezahlte die reiche Patientin 600 M. Das kommt nämlich öfter vor; man spricht aber diesfalls nicht von Trinkgeldern, sondern von Ehrenhonoraren. Der Unterschied ist sehr wesentlich. Schon bezüglich der Höhe der Summe. Also die Dame gab 600 Mark, und der Assistent lieferte sie dem Professor nach seiner Rückkehr ab. Er verzehte nicht, mehrmals zu betonen, daß die 200 M. ein Ehrenhonorar seien für die Geschicklichkeit des Operateurs. Der Herr Professor lobte ihn und sagte, daß er selbst die Operation wahrscheinlich nicht sehr viel besser gemacht haben würde. Und dann fügte er hinzu: „Sehen Sie, mein lieber Herr Kollega, das war schön von der Dame. Es giebt halt doch noch noble Leute.“ Und dabei strich die medizinische Autorität die 600 M. ein.

Am Stammtisch wird die Frage der Entfernung zwischen Mainz bezw. Kastel und Wiesbaden behandelt. Der Herr Oberst meint, es seien 4 km; der Baurat schätzt die Entfernung auf 6 km, und der alte Herr Geheimrat giebt sie auf 8 km an. Der Doktor fragt den bisher mit seiner Meinung zurückhaltenden Intendanturrat a. D.: „Nun, wie weit, Herr Rat, schätzen Sie die Entfernung?“ Der Rat (bedächtig): „Wenn man langsam geht, sind es 8 km, bei raschem Gehen kann man es auch mit 4 km machen.“

Heidenheim, 2. Nov. Delonom Kenntner erntete eine Kuhruhe im Gewicht von 23 Pfund, in deren Mitte eine Maus war.

(Verschiedenartige Brauchbarkeit des Salzes.) Das einfache Kochsalz ist in vielen Fällen ein treffliches Hausmittel, dessen Vielseitigkeit manche Hausfrauen nicht kennen. Kochsalz entfernt

schnell und sicher Fettflecke, wenn man es in Branntwein, Spiritus oder Salmiakgeist auflöst und mit dieser Lösung die Flecke einreibt. Einfaches Salzwasser ist zum Abbürsten von Strohmatten und Korbowaren, auch von gestochenen Eigen der Rohrstühle sehr empfehlenswert, sie alle zeigen nach seinem Gebrauch ein neues Aussehen. Auch Messinggeschirr putzt man mit Salz, welches mit etwas Essig angefeuchtet wird, tadellos blank, und schwarze Tuschsachen wäscht man am besten in einfachem, starkem Salzwasser, in dem es nicht einläuft und sein gutes Aussehen wiedererhält. Die abscheulichen Koffflecke und auch Tintenflecke, die allen Angriffen der bekümmerten Hausfrau widerstehen, entfernt Salz und Zitronensaft fast immer, wenn man das Salz in dem Zitronensaft in vollem Sonnenschein auflöst und damit die Flecke alsdann einreibt. Die Farben der Teppiche frischt ein Rehren mit feuchtem Salz auf leichte Weise auf. In der Küche dient uns das Salz nicht nur zur unentbehrlichen Würze fast aller Speisen, sondern es ist auch ein treffliches Abkühlungsmittel.

[Passende Grabchrift.] Ein Dichter wurde um Abfassung einer Grabchrift für einen Menschen erjucht, der sich während seines ganzen Lebens um alle möglichen Aemter und Sinecuren beworben hatte. Er schlug vor: „Hier liegt John Jones an der einzigen Stelle, um die er sich nie beworben hat.“

[Der kleine Mediziner.] Vater: „Pfiu — was hast du denn mit der Pfeife gemacht?“ — Feigchen: „Du sagtest doch, sie wäre verstopft, und da habe ich eine Schweizerpille hineingethan!“

[Gerechte Entrüstung.] Zimmerherr: „Was, Frau Lehmann, heute mahnen Sie mich schon wieder wegen der paar Monate rückständiger Miete, und das nennen Sie auch noch ein ungeniertes Wohnen?“

[Originelle Uebersetzung.] „Papa, was ist eigentlich ein Vegetarianer?“ — „Ein Mensch, dem Wurst Wurst ist.“

**Krebskräftel.**

Was mehr als nett ist, sollst du raten; Bist klug du, leicht wird dir's gelingen. Umringt dich Not, durch Freundesthaten Mög man das Wort verkehrt dir bringen.

**Mutmaßliches Wetter am 4. und 5. November.**  
Bei ziemlich milder Temperatur und vorherrschend südwestlichen Winden ist für Dienstag und Mittwoch größtentheils bewölkt und auch zu mehrfachen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

**Neueste Nachrichten u. Telegramme.**

Charlottenburg, 2. Novbr. Die Feier der Einweihung des neuen Gebäudes der königl. Hochschule für bildende Künste und Musik wurde durch die Auffahrt der Studierenden der Berliner Hochschulen eingeleitet. Um 12 1/2 Uhr erschien das Kaiserpaar mit großem Gefolge und begab sich nach dem Empfang durch Minister Studt, den Präsidenten der Kunstakademie Prof. Ende, die Direktoren der beiden Hochschulen, Prof. Anton Werner und Prof. Joachim, zur Aula, in welcher die Professoren der Hochschule, der Rektor der Universität Berlin, Abordnungen auswärtiger Akademien und Künstlergenossenschaften, sowie die Minister Rheinbaben und Bubbe anwesend waren. Der Kultusminister gedachte des entstandenen Neubaus, worauf Prof. Werner den Dank der Hochschule aussprach. Der Kaiser erwiderte hierauf in längerer Rede. Nach Besichtigung der Baulichkeiten fand eine Musikaufführung des Hochschulenchors im Konzertsaal statt. Um 2 Uhr begaben sich die Majestäten nach dem Berliner Schlosse. Abends 8 Uhr fand ein Fackelzug der Studierenden zu Ehren der beiden Hochschuldirektoren statt, an welchen sich ein Festmahl anjchloß.

**Bestellungen auf den „Gnzhäler“**

für die Monate November u. Dezember werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

